

9. Duisburger Filmwoche

5. — 10. November 1985

Diskussionsprotokoll, Donnerstag 7.11.1985, 16.00 Uhr.

NIEMANDSZEIT

Eine Reise in das Frühjahr 1945
von : Ralph Kollat

Unter der Leitung von David Wittenberg diskutierten der Filmemacher und sein Mitarbeiter Gerhard Metz mit dem Publikum.

Beschwingt eröffnete David Wittenberg die Diskussion: man habe nun viele Bilder, Worte, Menschen und Gesichter gesehen. Nun habe man Gelegenheit sich zu streiten - oder auch nicht.

Mann und Frau, das sei vorab gesagt, stritten sich. Didi Danquart eröffnete den kontroversen Meinungs-austausch. In seinen Augen sei NIEMANDSZEIT ein schlechter Film. Er zeige eine emotionslose, formalistische Art von Trauerarbeit und gefalle sich im Artifizialen. Spätestens nach zwei Stunden habe ihn diese Form von Umsetzung von Geschichte ermüdet. Der ablehnenden Meinungsäußerung folgte zunächst einmal ein langes Schweigen. Vielleicht wirkte im Auditorium noch die zweieinhalbstündige anstrengende Materialpräsentation nach und verhinderte schnelles Beurteilen.

Schließlich brach der Filmemacher Ralph Kollat die Stille. Ausgangsmaterial des Filmes seien stumme Schwarz-weiß Aufnahmen, Propagandafilme gewesen. Diese habe er unter Einbezug des "kollektiven Gedächtnisses" vorführen wollen. Es sei aber eine große Schwierigkeit, etwas emotional strukturieren zu wollen, wo längst keine Emotionalität mehr bestünde. Zudem halte er es für Augenwischerei zu behaupten, daß die faschistische Vergangenheit Deutschlands mit allen ihren Greueln im Mittelpunkt heutiger Realität stünde. Diese Zeit sei längst peripher. Deswegen habe er auch bewußt keine realistische Rekonstruktion der Kriegsrealität vorgenommen (z.B. durch die Darstellung der Erlebnisse eines Soldaten) sondern er habe Personen von ihrer Alltagsrealität erzählen lassen.

Klaus Wildenhahn griff noch einmal den Formalismus - Vorwurf von Danquart auf. Er sähe die Künstlichkeit des Filmes auch, doch wirke sie auf ihn beängstigend und irritierend, ließe ihn den Film nicht generell ablehnen. Problematisch, weil geschmacklerisch, habe er nur die "Pose" des nachgestellten Interviews empfunden, wo Kollat in einem modisch-gestylten Raum vor einem Videogerät sitze und sich die vorher aufgenommenen Interviews anhöre. Er habe diese Sequenzen des Films als Desinteresse der Macher gegenüber ihren Gesprächspartnern interpretiert. Sonst habe der Film Momente in denen er, Wildenhahn, sich ertappt fühle. Die modische, schicke Innenarchitektur der Räumlichkeiten, in denen die Interviews geführt wurden, seien auch Ausdruck der heutigen Zeit. Es werde in diesem Film etwas von seiner Generation deutlich, das sich für ihn im Erstaunen des Amerikaners kristallisiere, der 1945 feststellt, daß die Leute, die ihm menschliche Wärme, Zuneigung entgegenbringen auch das Nazi-System unterstützt haben. Er habe diesen Film aushalten müssen.

Die Filmemacher empfanden Wildenhahns Beschreibung als Kompliment an ihrer Arbeit. Seine Bedrängnis und Beängstigung entspräche genau der Stimmung, die die Endmontage des Filmes bestimmt hätte. Das Video-Material habe jedoch eine andere Funktion als die von Wildenhahn hinein-

gelegte. Es sei ein Weg, die Wirklichkeit doppelt zu brechen.
Eine andere Frage sei die kritisierte Kälte des Filmes. Hier müsse
zunächst gesagt werden, daß sie künstlich sei, und nicht der Stimmung
bei der Bearbeitung des Materials entspreche. Weiterhin müsse man sich
vergegenwärtigen, daß es unmöglich sei, Berührung, die man in Gesprächs-
situationen empfunden habe, authentisch zu rekonstruieren. So hätten
sie versucht, ihren Emotionen durch die Art der Montage Ausdruck zu ver-
leihen. In anderen Vorführungen sei dies verstanden und als
größere Entscheidungsfreiheit gelobt worden.

Damit riefen Kullat/Metz den Widerspruch von Edith Schmidt hervor.
Sie habe den Eindruck, in diesem Film werde der Blick auf die Wirk-
lichkeit verstellt. Man zeige lackierte Wirklichkeit. Es erwecke ihr
Mißtrauen, daß nicht nachgehakt werde, zugespitzt formuliert: "Die Personen
lügen und das wird mir als Wirklichkeit verkauft."

Ein anderer Zuschauer unterstützte diesen Eindruck. Die Personen redeten
selbstgefällig vor sich hin. Ernsthafteres filmisches Arbeiten, das
zudem mehr über Realität vermittele, müsse die Selbstverständlichkeit
aufbrechen. Gerhard Metz wies diesen Vorwurf zurück. Es gäbe Brüche
in diesem Film, z.B. den Pfarrer, der in seinem Bericht die entlasse-
nen Häftlinge als "Elemente" bezeichne. Er verweigere sich allerdings
filmischem-journalistischen Arbeiten, daß die "Leute exekutiere" und
wolle auch keine "Sprechblasenbotschaften vermitteln."

Nach eine weitere kritische Stimme meldete sich in Leo Memer zu Wort.
Ihm hatte der Film enttäuscht. Durch die enthaltenen Maximalismen verliere
man den Faden. Das Thema "Nachkriegszeit in Bayern" könne viel besser aufge-
arbeitet werden, indem man z.B. mehr Handlung einfüge. In dieser Form
sei der Film unglaubwürdig und ermüde.

Angela Haardt ergriff Partei für den Film. Zunächst äußerte sie ihr
Erstaunen über die hier geführte "Formalismus Diskussion". Gerade im
Anschluß an die vorangegangene Diskussion über Bilder (Gespräch 2:
Abwehr des Bösen) ihr dieser Vorwurf unverständlich. NIEMANDSZEIT

problematisiere Bilder. Man könne den Titel von Kluges neuem Film "Der
Angriff der Gegenwart auf die übrige Zeit" für den hier gezeigten
Film abwandeln und sagen, hier frißt die Vergangenheit die Gegenwart
auf. Und wenn sie an eigene Erfahrungen mit Alltagserzählungen über
diese Zeit denke, so entsprächen sie den im Film gezeigten. Es handle
sich bei dem Film um einen Erkenntnisfilm - und Erkenntnis sei für sie ohne
Emotionalität nicht denkbar, auch wenn man sich in dem Film nicht "warm-
suhlen" könne. Das bisher geäußerte Bedürfnis nach mehr Emotionalität
klänge für sie mehr wie Beschwörung und könne in Kitsch münden.

Mit seiner nächsten Bemerkung schwenkte auch Klaus Wildenhahn stärker
auf die Seite der Parteigänger des gezeigten Filmes. Es sei eine Qualität
des Films, daß er Alltagsrealität vermittele und darüber z.B. deutlich
mache, daß marschierten die Amerikaner nach Osten ein Gutteil
der Deutschen mitmarschierte. Über diese Qualitäten müsse man vielleicht
vergessen, daß Widerstandskämpfer und Kommunisten nicht vorkämen.
Dietrich Leder wies auf die Fernsehausstrahlung des Filmes hin. Er habe
ihn am 8. Mai im Fernsehen gesehen und im Rahmen der damals gezeigten
Filme sei ihm dieser positiv aufgefallen, weil NIEMANDSLAND Geschichte
nicht mit der Schnelligkeit der übrigen Filme rekonstruiere (z.B.:
7,5 Minuten Auschwitz.)

Werner Ružička unternahm nun den Versuch, einen grundsätzlichen Zug
der bisherigen Diskussion zu beschreiben. Bisher sei es immer um die
Frage gegangen, ob der Film "Geschichte" wahr oder falsch abbilde.
Dahinter stünde doch wohl die Hoffnung, daß jenseits der Fiktion von
Filmen geordnete "Geschichte" sei. Diese Versuche etwas zu rekonstruieren,

das es ver. je Ordnung zu schaffen, verblüffe ihn. Er frage sich nun,
was für ein Kriterium "Geschichte" überhaupt sei in diesem Fall?
David Wittenberg sah durch Ružičkas Überlegung die "Geschichte" abgeschafft,
setzte sich jedoch nicht weiter damit auseinander, sondern führte noch
einen letzten Aspekt in die Diskussion ein. Der Film thematisiere Ge-
walt und verdeutliche auch, daß die Amerikaner Deutschland mit Gewalt
befreit hätten - gegen den Willen vieler Deutschen.

Protokoll: Gerda Meuer